

FRIEDRICH LENZ

Ein deutscher Demokrat im Kampf mit seiner Umwelt

I

Eine Lebensbeschreibung des jungen Friedrich List¹⁾ war Festgabe der ehemals freien Reichsstadt Reutlingen zum 175. Geburtstag ihres größten Sohnes im August 1964. Ihr verdienter Überbürgermeister *Oskar Kalbfell* hat dem Buch ein Geleitwort vorangestellt und darin bemerkt, daß die große List-Biographie noch immer fehle. Hier wäre anzumerken, daß Lists Leben jeden biographischen Rahmen sprengen müßte. Die geschichtlichen Voraussetzungen und die systematische Bedeutung des großen Schwaben lassen sich nur im Gesamtzusammenhang seiner Zeit und Umwelt darstellen. Unter diesen Gesichtspunkten wurden die List-Monographien von *Ludwig Häusser*, *Hans Ritschi*, *Carl Brinkmann*, *Georg Weippert*, *Hans Gehring* sowie des Schreibenden und mehrerer ausländischer Autoren verfaßt. Leider ist die grundlegende 1927/35 erschienene Gesamtausgabe der „Schriften, Reden und Briefe“ durch die alte Friedrich List-Gesellschaft bisher niemals systematisch ausgewertet worden. Namentlich unsere gegenwärtige Marktformenlehre kennt weder den Grundbegriff der „Politischen Ökonomie“ noch kann sie etwas mit Lists Theorie der Produktivkräfte beginnen. Hier konnten dagegen *Marx*, *Engels* sowie neuere sozialistische Theoretiker anknüpfen. Die Zeitlage, aus der heraus List die liberale „Schulwissenschaft“ verwarf, ist bis heute ebenso aktuell geblieben wie die Struktur jener erwerbsbürgerlichen Industriegesellschaft, deren frühester deutscher Anwalt List gewesen ist.

In der Zwischenzeit hatte Deutschland die von List erstrebte Nationalwirtschaft im preußisch-deutschen Bismarck-Reich gewonnen, um sie nach nur sieben Jahrzehnten im großdeutschen Raubstaat, dessen Grenze der Ural werden sollte, unrühmlich selber zu verspielen. Im sogenannten Weltmaßstabe war List, gleich dem Philosophen *Hegel* oder dem Historiker *Ranke*, davon überzeugt gewesen, daß die Europäer einschließlich der Nordamerikaner und der Russen den Erdball im 19. Jahrhundert endgültig unter sich aufteilen würden. Andererseits hat der von List am frühesten entwickelte

1) Paul Gehring: Friedrich List, Jugend- und Reifejahre 1789—1825. Mit einem Geleitwort von Oskar Kalbfell. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1964. XVI, 511 S., 10 Kunstdrucktafeln, Ln. 26 DM.

FRIEDRICH LENZ

Begriff „nachstrebender Nationen“ auf die Industrialisierungen in Rußland, Ungarn, Rumänien, der Türkei, in Indien, Japan und China eingewirkt. Als ein Beispiel sei *Graf Witte* genannt, der russische vor-revolutionäre Staatsmann und Schöpfer der von List geforderten Trans-Sibirischen Eisenbahn. Er ließ das „Nationale System“ übersetzen zu einer Zeit, als das russische Industriekapital acht Rubel je Einwohner betrug gegen 300 Rubel in England und 90 in Deutschland. Erst die Sowjetunion hat die Entfaltung der Produktivkräfte zum Leitsatz ihrer Verfassung wie ihrer Politik erhoben.

Wir dürfen somit sagen, daß Lists Grundbegriffe der Politischen Ökonomie, der Entfaltung nationaler Produktivkräfte und der nachstrebenden Nationen ihre Bewährungsprobe bestanden haben. Auch in den Vereinigten Staaten, deren Bürger er 1830 wurde, ist sein Einfluß auf die beginnende Industrialisierung neuerdings anerkannt worden. Mit Recht hat *Erich Schneider*, der Leiter des Kieler Weltwirtschaftsinstituts, zu den Problemen unserer Gegenwart 1965 ausgeführt, „daß Ökonomie immer politische Ökonomie — und heute politische Ökonomie par excellence — ist“.

Über den jungen List hat als erster *Karl Göser*, ein Schüler des Historikers *Hermann Oncken*, geschrieben. *Paul Gehrings* Biographie behandelt Lists Anfänge in seiner schwäbischen Heimat und zeichnet sich durch eine vollkommene Vertrautheit mit diesem Milieu aus, das List vom Kameralbeamten zum politischen Schriftsteller und Oppositionsführer aufsteigen sah. Gehring hat mehrere unbekannte Ausarbeitungen des jungen List gefunden; sie erhöhen den Quellenwert seiner reich dokumentierten Arbeit, der Gehring mit Recht ein weitgehend landes- und universitätsgeschichtliches Interesse zuschreibt.

Den kleinstädtischen und kleinstaatlichen Umkreis hatte der Anwalt des „reinen Bürgertums“ freilich gesprengt; wollte er doch „als Haupt der liberalen Partei“ und Patriot im gesamtdeutschen Rahmen wirken. Sein rascher Aufstieg wie sein tiefer Sturz in Württemberg sind daher durch den Sieg der „Feudalaristokratie“ und „Despotie“ im Jahre 1819 unmittelbar miteinander verknüpft. Als „Volksmann“, „Literat“ und „Aufwiegler“ sah sich der Feind des monarchischen Legitimitätsprinzips und Freund französischer Staatstheorien „demokratischer Grundsätze bezüchtigt“ und als Günstling eines bereits gestürzten Reformministers dem Siege der Restauration im Deutschen Bunde schutzlos ausgeliefert. Französische Freimaurer und radikale Burschenschaftler verhalfen ihm zur Emigration nach Nordamerika. Dort wirkte er — gleich so vielen deutschen Patrioten — als Republikaner, bis die Liebe zu seinem „verkrüppelten“ Vaterlande ihn im Vertrauen auf die französische Julirevolution von 1830 in ein Deutschland der erneuerten Reaktion zurücktrieb. Den Staatsmännern und Geheimdiensten seiner Heimat blieb er zeitlebens ein „praktischer Revolutionär“ — „einer der tätigsten, verschlagensten und einflußreichsten Revolutionsmänner“, „neudeutscher Schwindelkopf“ und lügenhafter Prahler.

Für Jakobiner, Demokraten, Umstürzler und Literaten, wie damals unsere sogenannten Linksintellektuellen von Amts wegen genannt wurden, war im Zensur- und Polizeistaat kein politischer Raum. Publizistik wollte *Metternich* nur zulassen, soweit sie „von dem Gouvernement den Fingerzeig und die Richtung erhält“. Österreich wie Preußen suchten die vielen Zeitungsblätter zu vermindern. Ein deutscher Polizeibericht zählt *List*, *Marx*, *Venedey*, *Arnold Rüge* und *Freiligrath* als liberale Schriftsteller und Mitglieder eines angeblichen deutschen Nationalvereins in Paris auf. Das „Kapital“ und das „Nationale System“ sind beide im Exil geschrieben worden.

Das Schicksal deutscher Intellektueller, die sich als Publizisten für den Zeitgeist und eine rationale Weltansicht hervorwagten, hat List exemplarisch vorgelebt. In der

Tat lagen eine nationale Wiedergeburt und konstitutionelle Monarchien mit Ministerverantwortlichkeit außerhalb seiner Umwelt; sie hätten „den wohltätigen Zustand tiefer Ruhe“ gestört, den zu erhalten ein machtloser Kleinstaat wie Württemberg jedes Interesse haben mußte. Aller Ruhm der Helden von 1815 war verbleicht, klagt List.

In den Rheinbundstaaten wurden nationale und konstitutionelle Tendenzen nach Napoleons Sturz am stärksten wirksam. Das Nationalgefühl der Freiheitskriege überwand hier notwendig den lokalen Bereich, in dem List anfänglich die „vaterländische Nationalökonomie“ und die „Nationalkraft“ sah. Mit seinem Gutachten für eine „Politische Fakultät“ 1817 hat er den Begriff einer württembergischen Nation überwunden. Das Verlangen nach Macht-, Markt- und Verkehrseinheit hatte er bereits unter Bezugnahme auf *Justus Moser* ausgesprochen. Ein System „deutscher nationaler Ökonomie“ bleibt seither sein Zielgedanke bis zur klassischen Denkschrift über die politisch-ökonomische Nationaleinheit im Todesjahr 1846. Die Jahre des-amerikanischen Exils haben seinen Horizont erweitert und die Theorie der nationalen Produktivkräfte an den Strukturen der Neuen Welt erprobt. Aber eine Zäsur, wie Professor Gehring meint, bilden sie nicht. List notiert selber 1825 auf der Fahrt nach Amerika, er hoffe, die Vereinigten Staaten sollten ihm ein schönes Beispiel bieten für seinen Kampf gegen Adam Smith und dessen verstockte Nachbeter, deren Theorien er in den früher für den Handelsverein verfaßten Aufsätzen bekämpft habe. Bereits kennt er eine „Weltwirtschaft“, gleichwie er 1846 als erster das Wort „Weltpolitik“ geprägt hat.

II

Lists und seiner Paulskirchenfreunde großdeutsche Tendenz ist seit der Auflösung des Deutschen Bundes und Bismarcks Reichsbildung durch einen Geschichtsabschnitt vom Alldeutschtum des späten 19. Jahrhunderts getrennt. Ebenso wenig darf man Lists Einstellung zum Frühsozialismus seiner Zeit verwechseln mit dem apoletischen Verhalten des deutschen Bürgertums, seitdem unseren betont „nationalen“ Oberklassen in der organisierten Arbeiterbewegung eine Erste und Zweite „Internationale“ entgegengetreten waren.

List hatte als Kommissar 1817 das Elend von wirtschaftlich und steuerlich geplagten Auswanderern nach Nordamerika kennengelernt — ein Thema, das ihn bis zum Auswandererverein nach Texas und wegen Ungarn 1844 immer wieder beschäftigt hat. „Die Not der Arbeiter“ bildet durchaus mit ein Motiv für sein Gesetz der wachsenden Bevölkerungskapazität im Industriestaat. Deshalb fürchtete er von einer Gewerbsrevolution keinen die öffentliche Ruhe gefährdenden Stand von Proletariern. Er konnte die von *Karl Gutzkow* und *Georg Büchner* aufgeworfene Soziale Frage weder mit der liberalen Lohnfondstheorie noch mit dem Klassenkampf-begriff des späteren Marxismus gleichsetzen, auch wenn er bereits in Wien 1820 die Staatsmänner auf einen „Wohlstandskrieg“ und innere Konvulsionen als mögliche Folgen der deutschen Handelszerrüttung hingewiesen hatte.

Gleich seinen Freunden *Heinrich Heine* und *Jakob Venedey*, dem Gründer des „Bundes der Geächteten“, hatte List im Paris des Bürgerkönigtums die *Saint-Simonistischen* und *Fourieristischen* Sozialkritiken kennengelernt. Jedoch hielt er eine sozialistische Gütergemeinschaft „wenigstens bei der gegenwärtigen Verfassung des Menschengeschlechts“ für unausführbar. Wollte doch Marx selber noch 1842 den kommunistischen Ideen in ihrer damaligen Gestalt nicht einmal theoretische Wirklichkeit zugestehen. Dabei ist List keineswegs ein reiner Demokrat im Sinne unseres späteren Freisinns. Demokraten und Sozialisten standen vielmehr in gemeinsamer Front gegen

FRIEDRICH LENZ

alle „retrograden“ Gewalten. Ihr Gegensatz sollte erst im Verlauf der Revolution von 1848/49 aufbrechen. Die *Rheinische Zeitung* liberaler Unternehmer von 1841/43, als deren Chefredakteur zuerst List und dann Marx vorgesehen waren, und die *Neue Rheinische Zeitung* von 1848/49, in deren Abschiedsnummer Marx einen blutigen Revolutionskrieg voraussagte, machen diesen Wandel offensichtlich. Von der Arbeiterklasse spricht List 1837 in Saint-Simonistischer Weise als „ärmster, zahlreichster und nützlichster Klasse der Nation“. Die bedeutenden, ja zum Teil genialen Talente der Saint-Simonisten und Fourieristen beurteilt er positiv, soweit ihre Lehren „in unseren Tagen Anwendbares enthalten“. Sie ließen das Individuum, bemerkt er kritisch, gänzlich in der Gesellschaft aufgehen, während in der liberalen Tauschwerttheorie das Individuum alles und der Staat nichts sein solle. Diese „schwache Seite“ am Kommunismus, wie List sagt, ist dieselbe, welche noch heute Anhänger und Gegner des Marxismus und Leninismus scheidet. Es sei denkbar, daß „die Tendenz des Weltgeistes“ zu solchen Zuständen in einer fernen Zukunft führen könne. Aber jedem Zeitalter sei seine besondere Aufgabe gestellt.

So konnte List schon 1841 das „bedeutende Talent“ eines *Moses Hess* anerkennen, der alsbald Engels und Marx mit den französischen „Communautaires“ bekannt machen sollte; betrachtete List doch Frankreich als „den Gärungsstoff von Europa“. Aber auch das „Fabrikelend“ und die „Bestialisierung“ der britischen Arbeiter hat List mehrfach mit einer Schärfe kritisiert, die hinter Friedrich Engels Jugendschrift keinesfalls zurücksteht. Englands Macht ruhe auf der Unterdrückung und dem Elend von Millionen von Arbeitern. Die Klassengliederung der englischen Gesellschaft analysiert er speziell in Rücksicht auf die im Parlament vertretenen Privatinteressen. Er nennt die Ostindische Compagnie geradezu ein „moralisches Ungeheuer“, das Indien im Interesse der Londoner City-Kaufleute ausbeute. Auch die chinesische Frage hat er 1843/45 treffend anlässlich des „Opium-Krieges“ charakterisiert.

Überall steht List auf Seiten der aufstrebenden und objektiv fortschrittlichen Bewegungen — seien es Italien und Griechenland oder das Ungarn seines Freundes *Kossuth* oder auch das Südamerika des Befreiers *Bolivar*. Die Unbefangenheit, mit der er alle zukunftsreichen Elemente seiner Umwelt erkennt und anerkennt, ist uns ferngerückt, seitdem die Soziale Frage sich zu einem Kriterium unserer nationalen wie internationalen Parteinahmen entwickelt hat. Marx hat gesagt: „List wollte die Herrschaft der Bourgeoisie.“ Aber derselbe List, den sein Schüler und Nachfolger am „Zollvereinsblatt“ 1847 ein Opfer der deutschen Bourgeoisie genannt hat, konnte den Satz formulieren: „Ich behaupte dreist: Jede Industrie im Staate, die der Staat selbst nicht lenkt, ist der Beginn des Untergangs dieses Staates selbst.“ In diesem Sinne einer wahrhaft politischen Ökonomie beruhten für ihn Macht und Unabhängigkeit der Nationen auf der Industrie.

Die Tragödie von Vietnam erhellt, in welchem Ausmaß es möglich ist, furchtbare Verbrechen zu verbergen oder zu verschleiern, und es ist Zeit, daß Menschen im Westen ihre Stimme erheben, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen.

Bertrand Russell